

PREDIGT
70 JAHRE MARIENKIRCHE UNTERGENG

15. August 2023

P. Dr. Markus Solo Kewuta, SVD

Liebe Festgemeinde,

Rom hat für europäische Kultur und Geschichte eine einzigartige Bedeutung und das seit Jahrtausenden. Große, tragische, heilige und zuweilen auch sehr wundersame Geschichten ranken sich um die Stadt Rom, wie der Efeu zuweilen um sehr alte Bäume.

Eine von diesen Geschichten, die viele von euch sicher kennen werden, weil sie auch in der Kunst schönsten Niederschlag gefunden hat, will ich an den Anfang stellen:

„Als die ganze Welt der römischen Herrschaft unterworfen war, gefiel Kaiser Augustus den Senatoren so sehr, dass sie ihn als Gott verehren wollten. Doch der kluge Kaiser wollte sich das nicht anmaßen. Als sie ihn bedrängten, rief er die Sibylle (eine Wahrsagerin) zu sich; durch sie wollte er erfahren, ob auf der Welt jemals ein größerer als er geboren werde. Es war just am Tage der Geburt des Herrn, dass die Sibylle die Orakel befragte. Da erschien am helllichten Tag ein goldener Kreis um die Sonne und mitten darin eine wunderschöne Jungfrau: Die trug einen Knaben im Schoß.

Die Sibylle zeigte das dem Kaiser, und während der über diese Vision höchst erstaunt war, sagte die Sibylle zu ihm: `Dieser Knabe ist größer als du, und darum bete ihn an! Darauf brachte Augustus diesem Knaben Weihrauch dar und wies das Ansinnen zurück, sich als Gott verehren zu lassen.“

Die Kirche Santa Maria in Ara Coeli auf dem Kapitol, unweit vom Kolosseum, ist diesem Geschehen zum Denkmal errichtet.

Schwestern und Brüder,

was hat diese Geschichte mit dem heutigen Hochfest Mariä Himmelfahrt und der Feier des 70. Geburtstags der Marienkirche Untergeng zu tun?

Natürlich wegen der Gottesmutter Maria, die der Welt Jesus Christus, den Retter und Erlöser, gebracht hat und deren Fest wir heute feiern. Das Hochfest der Aufnahme Marias, der Mutter Gottes und Mutter der Kirche in den Himmel. Dieser Maria haben die Gengerinnen und Genger am 23. Mai 1953 mit großer Freude und tiefer Dankbarkeit ihre neugebaute und geliebte Kirche, diese Kirche, mit dem Namen Marienkirche Untergeng, geweiht.

Es ist die gleiche Maria, die hier in der Geng verehrt wird und die allen Trost, Kraft und Hoffnung gibt, die sich ihr anvertrauen. Eure Vorfahren, Großeltern und Eltern, haben Maria sehr geliebt, das spürt man hier und es lebt weiter. Hier, in dieser Kirche und in jedem Haus wurde und wird der Rosenkranz oft gebetet. Hier in diesem Haus fielen und fallen bis heute viele Tränen der Trauer, der Enttäuschungen, der Verzweiflung, der Ratlosigkeit, und auch Tränen der Freude in die Hände Marias, und für alle Menschen gilt: Durch Maria kommen wir alle zu Jesus (Per Mariam ad Jesum).

In meiner Betrachtung zum heutigen kirchlichen Hochfest Mariä Himmelfahrt und dem Fest des 70-jährigen Jubiläums der Marienkirche Untergeng, habe ich folgendes wahrgenommen:

Erstens: Wir feiern heute eigentlich ein Fest der Hoffnung.

Die erste Lesung aus dem 1. Korintherbrief stellt Jesus Christus als Pantokrator, als Weltenrichter, dar, also als der Allmächtige, dem alle Feinde der Menschheit unterworfen werden und der den allerletzten Feind, den Tod, endgültig entmachtet.

Das Evangelium stellt auch zwei weitere Hoffnungsbilder dar: nämlich die Begegnung der beiden schwangeren Frauen, Maria und Elisabeth, die überglücklich sind, dass aus ihnen neues Leben hervorgehen soll. Maria und Josef sind Menschen, die nur wenig reden, und Elisabeth, die vielleicht eher eine aktive Rednerin ist; und Zacharias, der Mann von Elisabeth, dem die Sprache verschlagen hat. Gott nützt alle diese unterschiedlichen Eigenschaften und Fähigkeiten für sein Reich.

Lassen wir uns nochmal, und an diesem besonderen Tag, von der Glaubensgewissheit getragen fühlen, dass Gott die Menschheit, uns alle, nicht im Stich lässt, dass er uns aus aller Not heraus rettet und uns Zukunft gibt.

Eure Vorfahren und Großeltern haben es bewiesen, dass aus einem so kleinen Ort wie diesem Großes hervorgebracht werden kann. Gott beruft und nützt alle Menschen, alle Kräfte und jeden guten Willen für sein Reich. Diese phänomenale Kirche ist deshalb ein Leuchtturm der Hoffnung für alle Gengerinnen und Genger. Wenn alle Kräfte sich bündeln in der Geng, dann kommt so etwas Großes zustande.

Zweitens: Wir feiern ein Fest der Dankbarkeit

Die Erwählung Marias, die Mutter des Erlösers zu sein, war außerhalb von jeglicher Erwartung von ihr. So ist unser Gott, der sehr gerne alles Kleine und Bescheidene aus ihrer kleinen Welt hochhebt und ihnen Mut, Freude und Heil zuspricht. Es gab nichts Besseres und Würdigeres für Maria, als Gott zu loben und ihm zu danken, mit jenen Worten, die aus der Tiefe ihres Herzens kommen: „Meine Seele preist die Größe des Herrn und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter. Denn der Mächtige hat Großes an mir getan und sein Name ist heilig. Er erbarmt sich von Geschlecht zu Geschlecht über alle, die ihn fürchten. Er vollbringt mit seinem Arm machtvolle Taten“.

Schwestern und Brüder im Herrn Jesus Christus,

ich bin davon überzeugt, dass wir alle uns heute diesen Worten Marias anschließen möchten. Es ist nicht nur eine Dankbarkeit für eine schöne Kirche, hier im Ort, wo wir nicht kilometerlang laufen oder fahren müssen, um eine Kirche zu finden, wie es in vielen Teilen der Erde der Fall heute ist. Nein: Eine Kirche im Ort, mitten im Ort, an der Hauptstraße. Immer erreichbar. Ja, richtig. Aber unsere Dankbarkeit geht noch weiter zurück in die Zeiten der großen Mühe unserer Eltern und Großeltern, die diese Kirche gebaut haben.

Damals kamen die Menschen mit Spitzhacke und Schubkarre, mit Mörtel und Backsteinen, mit Farbe und mit dem Wissen, das Richtige und Gute zu tun, weil ihnen ihr Glaube wichtig ist und sie ihm eine neue Gestalt geben wollten und mussten. Der Glaube als innerer Antrieb. Für diesen Glauben waren sie immer dankbar. P. Reinhold beschreibt es in der Festschrift als eine Bewegung oder eine Initiative von unten, versus Initiative von oben. Die

Vision der Laienkirche in Europa, die sich allmählich die Gestalt nimmt, wo die Laien immer mehr die Verantwortung in der Kirche in die Hand nehmen, hat es hier schon vor 70 Jahren gegeben. Geng, ein Ort der prophetischen Vision.

Papst Franziskus ist bekannt für seine klare Wortwahl. Über die Kirche sagte er: Die Kirche ist „keine Festung, sondern ein Zelt“. Er meint, das Schöne an einem Zelt sei, dass es sich beliebig erweitern lasse, damit „alle“ darin Platz finden. Damit will Papst folgendes sagen: Die Kirche Gottes, das heißt wir alle als Getaufte sind auf dem Weg und machen immer mehr Platz, damit alle hineinkönnen. Wir beanspruchen nichts für uns selbst, sondern setzen uns ein für die Erweiterung, sei es quantitativ, sei es qualitativ.

Drittens, Kirche ist nach Papst Franziskus kein Supermarkt, sondern Kirche des Dienstes, oder unentgeltliche Kirche. Zum Glück gibt es hier in der Geng so viele Männer und Frauen, Kinder, Jugendliche und Ältere, die sich selbstlos und ehrenamtlich für das Kirchenleben einsetzen.

Die Marienkirche Untergeng ist ein aussagekräftiges Symbol für den starken und über Generationen überlieferten Gottesglauben in der Geng. Sie steht aber auch da als Stolz und Dankbarkeit für diesen Glauben; verleiht dem ganzen Ort und den umliegenden Gemeinden ihre katholische Identität.

Inmitten der Glaubens- und Berufungskrise heute, in diesem Kontinent und in diesem Land, lassen Sie mich ohne Zögern Folgendes sagen: Die Kirche in der Geng muss weiterleben. Sie darf nicht aufhören zu existieren und zu gedeihen. Deshalb brauchen wir heute und zu jeder Zeit Menschen, denen der Glaube wichtig ist; die wissen, wofür sie leben und wozu sie da sind. Wir brauchen vor allem Kinder und Jugendliche, die von zuhause religiös gut erzogen sind, die dies alles dann mit ungeteilter Verantwortung in die Zukunft hineinragen und es später an ihre Kinder und Kindeskinde übertragen. Vielleicht gibt es in 70 Jahren dann auch wieder so eine große Feier; das wäre im Jahr 2093. Nur wenige von uns hier werden Zeugen sein.

Liebe Schwestern und Brüder!

So ist diese Kirche wie jede Kirche ein Gemeinschaftswerk. Damit ist sie immer auch ein Sinnbild für die Bestimmung des menschlichen Gemeinwesens insgesamt. Sie liegt darin, dass jeder etwas zu ihm beitragen muss, damit es funktioniert und lebendig wird.

Architekten, Maurer und Zimmerleute errichten das Haus, Künstler schmücken es mit Bildern, Statuen und künstlerischen Fenstern, Pfarrer predigen darin, viele Menschen singen und beten in seinen Mauern, Organisten spielen auf der Königin der Instrumente, Messner pflegen jede Blume und jeden Gegenstand, Ministrantinnen und Ministranten verrichten ihren Dienst mit großer Begeisterung – jede und jeder trägt etwas zum Leben dieses Hauses bei.

Das ist ein ganz wichtiger Bestandteil der christlichen Gottes- und Nächstenliebe. Paulus kleidet sie in das Bild von dem einen Leib und den vielen Gliedern. Theologie, Diakonie und Kunst sind sehr verschiedene Dinge, aber sie dienen alle derselben Gemeinschaft und demselben Gott.

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Festgemeinde,
für das Vergangene habt immer Dank, wie Maria! Und zum Kommenden sagt Ja wie Maria!
Und gemeinsam mit dem Beter des Psalms, der übervoll ist mit Freude und Dankbarkeit
(und das passt wunderbar zu dieser musikalischen Geng) wollen wir unsere Stimme
erheben: "Ich will den Herrn loben, solange ich lebe, meinem Gott singen und spielen,
solange ich da bin" (Ps 146,2), „denn der allmächtige Gott hat Großes an mir getan und sein
Name ist heilig“ (Lk 1,49)“, ganz besonders hier in der Untergang“. AMEN.